

# Laien dürfen im Schulzimmer bleiben

Neue Ausbildung für Lehrer ohne Diplom erntet Kritik

GIORGIO SCHERRER

Wäre alles nach Plan gelaufen, dann würde Ronny Siev heute nicht vor einer Primarklasse stehen und unterrichten. «Ich gebe mein Bestes, und es läuft», sagt er, «aber so gut wie eine voll ausgebildete Lehrperson bin ich natürlich nicht.»

Wäre alles nach Plan gelaufen, dann müsste der Kanton Zürich nicht auf Leute wie Ronny Siev setzen: Lehrer ohne Diplom, von denen Anfang des Schuljahrs 530 angestellt wurden. Siev ist ehemaliger Banker, GLP-Gemeinderat – und nun Lehrer im Zürcher Schulkreis Waidberg.

Wäre alles nach Plan gelaufen, dann hätte Ronny Siev statt einer Schnellbleiche eine echte Ausbildung erhalten, bevor er ins Klassenzimmer gekommen wäre. Eine, die ihn auf das Vorbereiten seiner elf Wochenlektionen, die Elterngespräche und verhaltensauffällige Schüler vorbereitet hätte. «Jetzt braucht es unbedingt ein gutes Angebot dafür, wie wir die Ausbildung nachholen können – und zwar berufsbegleitend», sagt er. Und auch wenn in letzter Zeit wahrlich vieles nicht nach Plan lief im Zürcher Schulwesen – wenigstens dieser letzte Wunsch von Ronny Siev wird sich nun erfüllen. Auch wenn er selbst davon wohl wenig hat.

## Quereinsteiger-Studium light

Lehrer ohne Diplom sollen unkompliziert das Lehramt nachholen können. Das hat der Kanton Zürich am Donnerstag verkündet. Stolz sagte die Bildungsdirektorin Silvia Steiner (Mitte): «Wir wollen diese Leute langfristig für unsere Schulen gewinnen.» Die Ausbildung soll berufsbegleitend möglich sein und etwa vier Jahre dauern. Den Lehrern ohne Diplom werden dabei im Vergleich mit Studierenden in bereits bestehenden Studiengängen jedoch keine Studieninhalte erlassen. Lediglich das obligatorische Praktikum und der Gesundheits-test beim Einstieg sollen entfallen.

Auch die Hürden für die Zulassung zur erleichterten Ausbildung sind hoch: Bewerberinnen und Bewerber müssen dieses Jahr zu mindestens 40 Prozent an einer Schule angestellt, mindestens drei Jahre berufstätig und älter als 30 sein. Ausserdem müssen sie eine Matura, einen Fachmittelschulabschluss oder eine dreijährige Lehrausbildung mitbringen. Und selbst dann ist eine Zulassung nicht garantiert: Die letzte Hürde bildet eine individuelle Prüfung von Motivation und Allgemeinbildung.

Warum so kompliziert? «Wir wollen die Qualität der künftigen Lehrpersonen sicherstellen», sagte Silvia Steiner vor den Medien. Ihre Ausführungen machten deutlich: Das neue Ausbildungsprogramm ist alles andere als eine einfache Hintertüre für den Lehrerberuf – sondern höchstens eine Art Quereinsteiger-Studium light. Trotzdem erhoffen sich die Verantwortlichen davon einen handfesten Beitrag zur Bekämpfung des Lehrermangels. Das Programm soll dem Kanton rund 200 neue Lehrpersonen bringen, die während ihres Studiums je zu etwa 40 Prozent arbeiten könnten.

Es ist damit die letzte in einer ganzen Reihe von Massnahmen, mit denen die Mangellage in den Zürcher Schulzimmern bekämpft werden soll. Das verkürzte Quereinsteiger-Studium, Entlastung von administrativem Aufwand, höhere Löhne für Kindergärtnerinnen und Kindergärtner: All das wurde oder wird gerade realisiert. Und doch genügt das alles nicht.

Diesen Sommer erreichten die offenen Stellen einen Rekordwert – in den letzten drei Jahren wurden es stetig mehr. Und auch nächsten Sommer erwarten Fachleute wieder eine schwierige Lehrpersonensuche, auch wenn das Schülerwachstum langsam abflacht. Die Bildungsdirektorin Steiner sagte es so: «Wir werden wohl noch ein paar Jahre flexibel bleiben müssen.»

Interessant ist auch eine weitere Ankündigung des Kantons: Ab 2024 soll an der PH Zürich für alle Interessierten

ein berufsintegriertes Studium möglich werden – also eines, in dem von Anfang an gelernt und unterrichtet wird. Die Situation der diplomlosen Lehrpersonen habe, so hiess es, die längst fällige Entwicklung dieses Studiengangs beschleunigt. Erst unterrichten, dann das Unterrichten lernen: Dieser Ansatz hat es also von der Notlösung zur Zukunftshoffnung gebracht.

Diese Entwicklung freut nicht alle. Der Zürcher Lehrerverband teilt mit, er begrüsse das neue Ausbildungsangebot zwar. Es dürfe jedoch nicht dazu führen, dass qualifizierte Lehrer durch Laien ersetzt würden. «Die Schulen sollen Laienlehrpersonen nur anstellen dürfen, wenn keine ausgebildete Lehrkraft angestellt werden kann», betont der Verband. Zudem müssten die Arbeitsbedingungen verbessert werden, damit «ein 100-Prozent-Pensum wieder leistbar wird, ohne dass man ausbrennt».

Gleiches fordert auch die SP-Kantonalpartei. Die Massnahmen der Bildungsdirektion reichten nicht aus, um den Lehrermangel zu beheben. Die Lehrer ohne Diplom seien bloss eine «Notmassnahme». Es brauche höhere Löhne und mehr bezahlte Vorbereitungszeit, liess sich SP-Regierungsratskandidatin Priska Seiler Graf zitieren. Der Vorwurf: Die Bildungsdirektorin Silvia Steiner habe durch ihr zögerliches Handeln das Problem verschärft.

Die Angesprochene reagierte gelassen: Man solle die Themen Lehrermangel und Arbeitsbedingungen an Schulen doch bitte nicht vermischen. Auf die Frage, ob sie wahltaktische Gründe hinter der Kritik der SP vermute, lächelte Steiner vielsagend und sagte: «Alle glauben im Moment, sie wissen es besser.»

## «Ich mache Anfängerfehler»

Auch die Bildungsdirektorin liess es sich allerdings nicht nehmen, den Einsatz und die geplante Ausbildung der Laienlehrer als Erfolg zu präsentieren. «Motiviert», «flexibel», «schnell», «kreativ», «offen»: An der Medienkonferenz des Kantons wurde nicht mit Lob an ihre Adresse gespart.

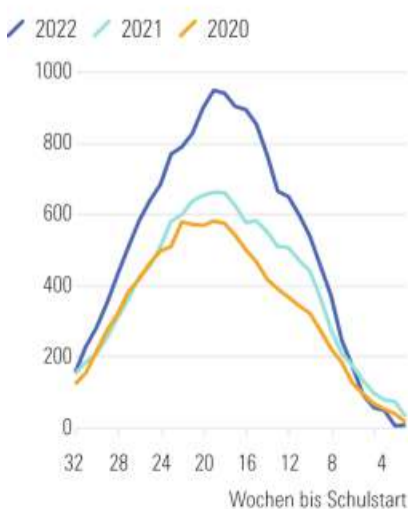
Für die Lehrer ohne Diplom selbst war der Einstieg dagegen oft hart.

Ronny Siev sagt: «Es war wirklich kein Schleck. Jede Lektion vorbereiten, Elterngespräche, Sitzungen und, und, und: Das ist viel mehr Aufwand, als man denkt.» Der Aufwand übersteige sein Arbeitspensum von 37 Prozent um ein Weites. Und doch verhindert genau dieses tiefe Pensum, dass er im Herbst die neue Ausbildung starten und endgültig in den Lehrerberuf einsteigen könnte.

Seine Zukunft im Klassenzimmer ist damit so offen wie vor der grossen Ankündigung der Bildungsdirektion. Das macht aber nichts: Im Hier und Jetzt hat Ronny Siev schliesslich genug zu tun. Denn auch wenn er mit jeder Woche besser werde und seine Schülerinnen gute Fortschritte machten: «Ich bin halt immer noch ein Anfänger – und mache manchmal Anfängerfehler.»

## Der Lehrermangel in den letzten drei Jahren

Anzahl offene Stellen vor Schuljahresbeginn



QUELLE: VOLKSSCHULAMT KANTON ZÜRICH

NZZ / sgi.